

Urnebel und Walkürenritt



Klangprächtiger Start mit Verdis Antipoden Richard Wagner: Domorganist Willibald Guggenmos eröffnete gestern im Dom die Konzertreihe der St. Galler Festspiele. (Bild: Urs Jaudas)

Willibald Guggenmos spielt in der Kathedrale Stücke aus Richard Wagners «Der Ring des Nibelungen» auf der Orgel und zaubert reiche orchestrale Farben auf seinem imposanten Instrument.

ROLF APP

Dass auf Giuseppe Verdi gestern Richard Wagner folgte, macht Sinn. Beide haben sie Jahrgang 1813, beide gehören sie zu den grossen Neuerern der Oper – Wagner allerdings weit radikaler.

«Der Ring ohne Worte»

Während also draussen beharrlicher Regen auf die Festspiel-Bühne niederprasselte, am Samstag noch Schauplatz von Verdis «Attila», herrschte in der angrenzenden Kathedrale ein angenehm trockenes Klima.

Domorganist Willibald Guggenmos hatte geladen zu einem Orgelkonzert mit dem Titel: «Der Ring ohne Worte. Richard Wagners Tetralogie in einer Stunde». Gemeint war natürlich kein Zusammenzug von fünfzehn Stunden Oper in einer einzigen. Gemeint war die Wiedergabe einzelner Stücke aus jeder der vier Werke, angefangen beim Vorspiel zu «Rheingold», endend mit Brünnhildes Abschied aus der «Götterdämmerung». So erklang unter den freundlich-wachsamen Blicken zahlreicher Barock-Engel eine Musik, die einen ganz eigenen Kosmos beschreibt. Die von Göttern handelt und nicht vom einen Gott. Die aber in ihrem orchestralem Reichtum durchaus Nähe zur Orgel aufweist.

Eine Art Urnebel

Die Orgel kann ja viel, was andere Instrumente nicht mehr schaffen. Zum Beispiel dieses beinahe gleichmässige Naturmotiv nachbilden, das sich im «Rheingold»-Vorspiel über nicht weniger als 136 Takte zieht. Es ist eine Art Urnebel, der da entsteht, und schon hier zeigt sich, wie sehr sich die Orgel Wagners Tonkunst zuneigt. Noch deutlicher wird die Sache beim Walkürenritt aus der «Walküre». Die verschiedenen Register erlauben es, unterschiedliche Klangebenen deutlich voneinander abzugrenzen. Die ganze Wildheit des Stücks und seine Kraft kommen machtvoll zum Ausdruck.

Überhaupt war es schön, den grossen Kirchenraum immer wieder mitschwingen zu spüren, etwa bei den kolossalen Steigerungen in Siegfrieds Trauermarsch aus der «Götterdämmerung». Und dann wieder den zarten Feinheiten von «Waldweben» aus «Siegfried» nachzusinnen mit seiner Naturpoesie samt Vogelmotiven.

Am Ende der Reise

Am Ende seiner Reise, die auch noch Siegfrieds Rheinfahrt aus der «Götterdämmerung» umfasste, konnte Willibald Guggenmos einen verdienten Applaus entgegennehmen. Er bedankte sich mit einer Geste zu seinem so vielseitig begabten Instrument hin.